



## **Buddhistische Tempelanlagen in Siam**

**Ravendro, Ravi**

**Berlin, 1916**

Historischer Überblick. Urbevölkerung - Malayische Einwanderung -  
Khemer und Monvölker - Angkor Vät - Einwanderung der Thäi -  
Brahmanische Siedlungen - Einigung unter König Phra:Ruäng - Blüte des

...

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94738](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-94738)

## HISTORISCHER ÜBERBLICK

Über die Urgeschichte Hinterindiens läßt sich an der Hand der bislang gemachten prähistorischen Funde, die hauptsächlich in Siam sehr spärlich sind, wenig berichten. Die Urbevölkerung gehört zu den protomorphen Völkern. Überreste derselben finden sich noch heute in Siam, so die Sakai und Semang auf der Malayischen Halbinsel und im südlichen Siam; die Kho~~r~~ und Khavölker in den unwegsamen östlichen Bergwäldern an der annamitischen und kambodjanischen Grenze; die Miao in den nordwestlichen und nördlichen Gegenden und andere kleine Völkerschaften, deren Erforschung bisher noch aussteht. Da nun diese Stämme sich bis auf den heutigen Tag streng abgeschlossen gehalten und den Buddhismus niemals angenommen haben, so haben sie auf die kirchlich-buddhistische Kunst Siams keinen Einfluß ausgeübt.

In vorhistorischer Zeit drangen von Süden her malayische Stämme in die hinterindische Halbinsel ein und unterjochten auf ihrem Zuge einen großen Teil des Landes. Aus dieser Zeit finden sich noch heute weitab von den großen Heerstraßen altmalayische Siedelungen, deren Bewohner von den Siamesen Khök-Cham oder Khök-Khruâ genannt werden. So im südlichen oder südöstlichen Siam an der kambodjanischen Grenze.



Ebenfalls in vorgeschichtlicher Zeit kamen von Vorderindien her, vielleicht durch die dort eindringenden Arier vertrieben, die naheverwandten Khmer- und Monvölker nach Hinterindien. Die letzteren ließen sich an den Küsten des Bengalischen Meerbusens im südlichen Birma sowie im nordwestlichen und westlichen Siam nieder, wo sie späterhin beständig Krieg gegen die Birmanen im Norden und gegen die Siamesen (Thäi) im Osten und Südosten führten und schließlich zum größten Teil dem Königreich Birma einverleibt wurden. Die Khmer wählten den südöstlichen Teil der hinterindischen Halbinsel zum Wohnsitz. Hier entstand später unter dem Einflusse über See gekommener, auf hoher Kulturstufe stehender brahmanischer Indier das Reich Kambodja, welches seinen Namen offenbar nach dem gleichnamigen Lande in Vorderindien erhielt.

Unter der Herrschaft dieser Brahmanen entwickelte sich im Reiche der Khmer eine Kultur, die den andern Völkern Hinterindiens überlegen war. Die Grenzen ihres Reiches wurden durch kriegerische Könige weit nach Norden bis etwa in die Gegend von Sävāṅkhālōk im nördlichen Teil des heutigen Siam vorgerückt. Noch heute  
T. 8 zeugen Ruinen im mittleren und südlichen Siam von ihrer Herrschaft und ihrer Baukunst.

Das prächtigste Beispiel der Khmer-Architektur ist die Ruine von Angkor Vät (siamesisch Phra:Nākhon Vät). Diese ursprünglich dem brahmanischen Kult geweihten Bauten wurden später beim Eindringen des Buddhismus der neuen Religion geweiht und die brahmanischen Götterbilder als Buddhabilder umgedeutet.



Was den Ursprung der Siamesen (Thäi) angeht, so waren bisher die Ansichten ungemein zersplittert. In Zukunft wird wohl der Beweis erbracht werden können, daß die Wiege des Thäivolkcs an den südöstlichen Abhängen des Tibetanischen Hochlandes gestanden hat, ein Gebiet, das ethnographisch eine unerschöpfliche Fundgrube darstellt, aber noch wenig wissenschaftliche Bearbeitung gefunden hat. Noch heute sind in diesem Gebiet Thäistämme sesshaft, deren Verzweigungen sich weiterhin durch Assam und die Schanstaaten bis ins heutige Siam verfolgen lassen.

Von einem einheitlichen größeren Staate der in die Halbinsel eingedrungenen Thäi konnte ursprünglich noch keine Rede sein. Es entstanden vielmehr viele kleine Königreiche und Fürstentümer, unter denen allmählich die Reiche Sūkhôthäi mit der gleichnamigen Hauptstadt, Jônök mit der Hauptstadt Xiengsën, später Xiengmäi; ferner Sri Sāthannakhana: hüt mit der Hauptstadt Viengchän am Mëkông und das Königreich Luâng Phra: bang, ebenfalls am oberen Mëkong, größere Macht und Bedeutung erlangten. Hier fanden die in die Halbinsel einrückenden Thäi die Kulturstätten von Brahmanen vor, die ähnlich wie jenes Herrschergeschlecht von Angkor Vät über See gekommen oder an den Küsten des Bengalischen Meeres busens entlang dorthin gekommen waren. Ueberall in Siam bis nach Nākhon Sri Thāmma: rat (Ligor) und Sōngkhla (Singora) finden wir solche brahmanischen Siedlungen. Aus den Geschichtswerken Phōngsava: dan Nūā und Phōngsava: dan Jônök läßt sich ersehen, daß die Thäi diese Brahmanen keineswegs als Feinde behandelten. Aus vielen Stellen des Phra: Raxă Phōngsava: dan Krüng



Kăo<sup>1</sup> geht hervor, daß die Siamesen jene Brahmanen seit den ältesten Zeiten hoch verehrten und sie immer als ihre Lehrer bezeichneten. Diese Verehrung hat sich zum Teil noch erhalten und auf die Überreste der Brahmanengemeinde, die noch heute in der Hauptstadt Bangkok leben, übertragen. Schon hieraus geht hervor, daß die brahmanische Baukunst auf die Entwicklung der siamesischen Architektur Einfluß ausgeübt hat. Hierzu kamen die Einflüsse der Khmer, auf welche die Thäi bei ihrem Vordringen nach Süden stießen. Anfangs waren die Thäi und Khmer die erbittertsten Feinde. Die höhere Kultur der Khmer trug zunächst den Sieg davon. Sie zwangen die Thäi in ein vom Reiche Kambodja abhängiges Verhältnis. In dieser Zeit standen die Thäivölker unter dem direkten Einfluß der Baukunst ihrer Beherrscher. Dieser Zustand währte mehrere Jahrhunderte hindurch, bis endlich die Thäi das Joch abschüttelten und sich ihre Selbständigkeit erkämpften. Nach Angabe der nördlichen Geschichtsschreiber<sup>2</sup> geschah dies unter dem Thäikönig Phra:Ruâng, der die gesamten Thäi Jäi-Völker unter seiner Herrschaft einte (mit der Hauptstadt Sükhôthäi). Wahrscheinlich ist dieser König identisch mit dem im Phöngsava:dan Nûâ im Jahre 1278 erwähnten Könige gleichen Namens. Das Auf-

<sup>1</sup> Siehe Königsgeschichte von Ayuthia Band I, pg. 1 bei der Namengebung der neugegründeten Hauptstadt Ayuthia.

<sup>2</sup> Z. B. der Verfasser des Phöngsava:dan Nûâ (Geschichte der nördlichen Thäireiche) und Pha:ja Phra:chächip, der Verfasser des Phöngsava:dan Jônök (Geschichte von Xiengmäi), Bangkok 1907.



blühen des Reiches Sūkhôthāi ist durch Steininschriften bestätigt<sup>1</sup>. Fournereau hat in seinem Werke »Le Siam ancien« viele dieser Bauwerke der Thāi Jāi in Sūkhôthāi, Sāvānkhālōk, Sātxānalāi und Kāmphēngphēt beschrieben. Überall läßt sich dort die Einwirkung der indischen und der Khmer-Baukunst nachweisen. Man ist vielfach geneigt, anzunehmen, daß die Denkmäler zum Teil nach Angaben der Thāi durch Khmer-Baumeister, wahrscheinlich Kriegsgefangene, ausgeführt wurden. In ähnlicher Weise ist der Einfluß der Mon und Birmanen zu erklären. Hierzu tritt noch die starke Einwirkung durch die in den heiligen Schriften erhaltene Tradition der süd buddhistischen Schule. Allgemein verbreitet ist die Ansicht, daß der Mönch Buddhaghosa die heiligen Bücher auf Ceylon, das Tripitaka, in die Pālisprache übertrug und darauf den Buddhismus nach Siam brachte<sup>2</sup>, etwa Anfang des 5. Jahrh. n. Chr. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß schon früher der nördliche Buddhismus in Hinterindien Eingang fand. Wenn

<sup>1</sup> Mehrere davon befinden sich jetzt in der Nationalbibliothek in Bangkok.

<sup>2</sup> Nach anderer Tradition hat der Buddhismus in Siam schon viel früher bestanden, wie auch die Ausgrabungen in der Nähe von Phra:Pa:thōm gezeigt haben. Hiernach wurde der Priester Buddhaghosa nach Ceylon gesandt mit der Mission, nach heiligen Schriften, die an sich schon in Pāli geschrieben waren, zu forschen und den dortigen Kult kennen zu lernen, weil angeblich zurzeit Zweifel darüber herrschte, inwieweit die Ausübung des religiösen Kults richtig sei.



diese Tatsache der siamesischen Tradition nicht mehr allgemein geläufig ist, so läßt sich dies nur dadurch erklären, daß der nördliche Buddhismus von der südlichen Kirche, der doch auch Siam gehört, nicht als vollgültig anerkannt wurde.

Durch Zusammenwirken aller dieser verschiedenen Einflüsse entwickelte sich namentlich im Königreich Sükhôthäi die siamesisch-buddhistische Kunst, die etwa im 13. Jahrhundert unserer Zeitrechnung einen Höhepunkt erreichte.

T. 9 Die Hegemonie der Thäi in Hinterindien begann jedoch erst später, nach der Gründung des südlichen Thäireiches mit der Hauptstadt Ayuthia im Jahre 1352. Von hier aus dehnte sich dann in kurzer Zeit die Macht der Südthäi nach allen Richtungen hin aus. Das Königreich Sükhôthäi stand zunächst in einem Bündnisverhältnis zum Südreich. Bald darauf aber wurde es, ebenso wie das Königreich Jônök (Xiengmäi) dem südlichen Reiche tributpflichtig gemacht. Auch die kleinen südlichen Thäistaaten Phët-xäburi und Năkhon Sri Thămma:rat, später sogar die ganze Halbinsel bis zur südlichen Spitze unterwarfen sich diesem Stamme. Die gefährlichsten Feinde des Landes waren die Mon und Birmanen, welche vorher Jahrhunderte hindurch um die Oberherrschaft gekämpft hatten, bis diese Kämpfe mit der Unterwerfung der Mon endeten. Im Südosten dauerten die Kriege gegen die Khmer fort, die endlich in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts unterworfen wurden.

Noch eine einzige kurze Blütezeit mit größter Machtentfaltung erlebte das Monreich unter dem König Fărăng



Mängsi, der nach Unterwerfung von ganz Birma, Aracan und den Schanstaaten gegen Siam zog und die Hauptstadt Ayuthia belagerte<sup>1</sup>. Nach Angabe der birmanischen Geschichte wurde Ayuthia damals erobert und geplündert. Die siamesische Geschichte hingegen weiß nur von einem Vergleich zwischen den beiden Königen zu berichten. Siam kam seit jener Zeit unter die Oberherrschaft des Königs von Pegu (Höngsava:di). Der buddhistische Ritus der Mon wurde zwangsweise eingeführt. Die siamesischen Mönche mußten ihr gelbes Gewand nach Sitte der Mon tragen. Als Zeichen seiner Oberhoheit ließ der Monkönig in allen siamesischen Tempeln Masten mit dem Bilde des Schwans von Höngsava:di (São Höng Schwanenmasten) aufstellen. Überall machte sich damals der Einfluß der Eroberer geltend. Ein Aufstand der Siamesen endete mit der Erstürmung und Plünderung von Ayuthia im Jahre 1556. Erst 1578 gelang es dem siamesischen Könige Phra:Näretsuen, sich und sein Land von der Monherrschaft zu befreien. Zwar wurden nun alle Einrichtungen, die auf die Einwirkung der Mon zurückführten, wieder abgeschafft, aber der Einfluß auf die Architektur blieb zum Teil erhalten. Noch heute findet man in vielen Tempeln Siams Masten mit dem Bilde des Schwans<sup>2</sup>. Auch in der Ornamentik kehrt seit jener Zeit

<sup>1</sup> Vgl. Varenius, pag. 273, 274.

<sup>2</sup> Der Schwan ist das Reittier des Gottes Phra:Phröm (Brahma), wie der Vogel Khrüt (Garuḍa) dasjenige des Gottes Phra:Narai (Narāyaṇa = Viṣṇu). Beide sind damit heilige Tiere.



der Schwan regelmäßig wieder. Das Land erholte sich sehr schnell von den Kriegsunbilden. Unter den Herrschern dieser Periode, hauptsächlich unter der Regierung des Königs Phra: Chão Song Thăm, wird im Phongsava: dan Krüng Kăo (Geschichte von Ayuthia) häufig die Errichtung von Tempeln berichtet.

Schon von jeher hatten die Siamesen mit den Arabern, Persern, Indern, Malayen und hauptsächlich mit den Chinesen Handelsbeziehungen über See aufrecht erhalten. Um mit China Handel treiben zu können, mußten sie, wie andere Nationen, dem Herrscherhaus in Peking Geschenke senden; diese wurden als Tribut angenommen und daher Siam als tributpflichtiges Land bezeichnet. So hebt denn Shouten im Jahre 1636 hervor<sup>1</sup>, daß der König von Siam großen Verdienst aus dem Handel mit China ziehe, und Varenius berichtet im Anhang desselben Werkes<sup>2</sup>: *agnoscit tamen Caesaris Chinensis Majestatem, cui etiam observantiam suam testatur misso singulis annis tributo, idque eum in finem, ut naves suas ad portum Combai negationis causa tuto ablegare possit. Hieraus geht deutlich hervor, daß die siamesischen Könige die Geschenke freiwillig sandten, um dafür freien Handel zu erlangen. Tatsächlich hat Siam nie unter chinesischer Oberherrschaft gestanden.*

Im Laufe der Zeit ließen sich chinesische Einwanderer, hauptsächlich Handwerker und Händler, in Siam nieder.

<sup>1</sup> Varenius, pag. 244. *Praeter haec magnum lucrum facit Rex ex mercatura, quam magna expensa pecunia exercet ad Corumandelii littoris regna et ad Chinam.*

<sup>2</sup> Varenius, pag. 273.



In Ayuthia besaßen sie sogar ein eigenes, unter dem Namen Sämphëng bekanntes Viertel. Die nördliche Geschichte berichtet von einem Könige Phra: Ruâng, der in der Stadt Sükhôthäi herrschte, daß er eine Reise nach China unternahm und von dort eine chinesische Prinzessin als Frau mitbrachte. Der Nachfolger des Königs bat seinen Großvater, den Kaiser von China, um chinesische Handwerker. Die Verwendung von fremden Bau- und Handwerkern in siamesischen Diensten läßt sich aus verschiedenen Stellen siamesischer Geschichtswerke nachweisen. Allgemeine Sitte war es von jeher, die Kriegsgefangenen bei den öffentlichen Bauten zu verwerten. So groß aber auch der Einfluß der Chinesen und anderer Völker auf die Baukunst Siams war, so zweifellos läßt sich doch der Nachweis erbringen, daß hier fast alle diese Einwirkungen selbständig verarbeitet wurden.

Seit Anfang des 16. Jahrhunderts traten die Siamesen zum erstenmal mit Europäern, und zwar mit Portugiesen in Handelsverbindung. Ihnen folgten im Beginn des 17. Jahrhunderts Holländer und Engländer, von denen hauptsächlich die ersteren in nahe Beziehungen zu Siam traten. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts kamen die ersten französischen Missionare ins Land. Diesen gelang es mit Hilfe des Griechen Phaulkon, der unter dem europäerfreundlichen König Sömdët Phra: Narai bis zur Stellung eines Ministerpräsidenten emporgekommen war, den französischen Einfluß in Siam vorherrschend zu machen. Gesandtschaften wurden mit Ludwig XIV. ausgetauscht. Der König Phra: Narai nahm französische Militärs, Baumeister und Gelehrte in seine Dienste. Von den Portugiesen und



Holländern wird, abgesehen von einigen wenigen Fällen, nicht berichtet, daß sie irgendwie an öffentlichen Bauten der Thäi mitgewirkt haben. Das Wirkungsgebiet der französischen Baumeister hat sich, wie aus der diesbezüglichen Literatur zu ersehen ist, hauptsächlich auf Befestigungsbauten (Forts bei Bangkok) und Palastbauten, Anlage von Parks und Wasserleitungen sowie anderer königlicher Bauten in Löpburi (La:vô), der Residenzstadt des Königs Phra:Narai, beschränkt.

- Die national-siamesische Reaktion auf diese Epoche der Fremdenbegünstigung blieb nicht aus. Im Jahre 1688 beseitigte eine fremdenfeindliche Revolution den König Phra:Narai und Phaulkon mit seinem ganzen französischen Anhang. In der Folgezeit setzte eine neue Bauperiode siamesisch-buddhistischer Tempel ein. Obwohl nur die
- T. 10 holländischen Faktoreien bestehen blieben, wirkte die Berührung mit europäischer Kunst und Kultur noch bis in die Gegenwart fort. So können wir in Bangkok unschwer Barockornamente an den Tempelgebäuden wahrnehmen, z. B. an den Fensterumrahmungen des Vihan Phra:Non,
- T. 11 des Vät Xetüphön, des Vät Bөрömmänivat und des Vät Phra:Jürävöng. In der Grundrißbildung der Tempel ist dagegen ein europäischer Einfluß nicht bemerkbar. Als hauptsächliche Vermittler französischer Barockkunst mag man sich Kupferstiche, Spiegelrahmen und Möbel vorstellen.

In der nun folgenden Zeitperiode ließen die seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts immer häufiger werdenden Einfälle der Birmanen den Königen wenig Zeit zu Tempelbauten übrig. Im Jahre 1767 erfolgte der größte



Heereszug der Birmanen gegen Siam, das ganze Land und die Hauptstadt Ayuthia wurden verwüstet und vernichtet. T. 12 Von diesem fürchterlichen Schlage, der in seinen Folgen schlimmer wirkte wie der 30jährige Krieg auf Deutschland, hat sich Siam nie völlig erholt. Im Süden sammelte Pha:ja (gespr. Phia) Tak, ein Halbchinese, der im Dienste der siamesischen Regierung stand, die Reste des Heeres und des alten Beamtenadels um sich, verstärkte seine verhältnismäßig geringen Streitkräfte durch Zuzug aus den nicht verwüsteten Provinzen der Malayischen Halbinsel und durch Chinesen und nahm dann den Kampf gegen die in Siam zurückgebliebenen Birmanen auf. Nachdem es ihm gelungen war, sie aus dem größten Teil des Landes zu vertreiben, machte er sich zum König von Siam. Die alte Hauptstadt Ayuthia baute er, durch böse Träume gewarnt, nicht wieder auf, gründete vielmehr auf dem westlichen Ufer des Mänäm gegenüber Bangkok eine neue Hauptstadt, die er Krüng Thönburi nannte. Die noch erhaltenen Tempel und Bauwerke dieser Stadt sind durchweg sehr einfach, ja sogar zum Teil ärmlich gebaut, da dem vollständig ausgeplünderten Lande die Mittel fehlten, kostbare Bauten zu schaffen. Charakteristisch für diese Epoche ist der sich überall ausbreitende chinesische Einfluß, der sich besonders in der Plastik dauernd erhalten hat. Er tritt vor allem hervor in den unter Pha:ja Tak errichteten Tempeln und Bauten. Schon früher waren, wie oben erwähnt, chinesische Auswanderer nach Siam gezogen, jetzt aber nach dem Kriege begann sich ihre Zahl bedeutend zu mehren, da sie dem König ein gern gesehener Zuwachs für sein entvölkertes Land waren. Es ist dem Einfluß dieses Königs



zu verdanken, daß trotz dieses Zuströmens von Chinesen sich an seinem Hofe siamesische Kunst und Kultur in schweren Zeiten erhielten. Als er später religiösem Wahnsinn verfiel, er glaubte die Vollkommenheit Buddhas erlangt zu haben, wurde er von dem damaligen Feldherrn Sömdët Chão Pha:ja Chäkkri, der soeben die aufständischen Kambodjaner unterworfen hatte, entthront. Dieser gründete 1782 als König Sömdët Phra:Phütthi Jot Fa die jetzige Ma:haChäkkri-Dynastie. Es gelang ihm nach kurzer Zeit, die alten Grenzen des Reiches wieder herzustellen. Er gründete die jetzige Hauptstadt Bangkok auf der Ostseite des Mänämstroms gegenüber der Stadt Thönburi. Seine Regierungszeit war meistens mit Kriegen ausgefüllt. Zu seinen Bauten verwandte er in der Regel Kriegsgefangene, so Kambodjaner, Laoten und Mon. Den neu erbauten Tempeln gab man als Zeichen der Erinnerung die Namen der alten Tempel aus Ayuthia. Es ist begreiflich, daß bei der damaligen Armut nach den schweren Schicksalsschlägen des Krieges mit den Birmanen diese Bauten sich an Glanz, Pracht und Schönheit nicht mit denen der alten Hauptstadt messen konnten. Auch unter Phra:Lötla 1809—24 scheint sich der Zustand des Landes nicht viel gebessert zu haben. Die europäischen Reisenden, welche Siam in dieser Zeit besuchten, so unter anderm die englische Gesandtschaft unter Crawford, wissen wenig Rühmliches über den Zustand dieses Landes und über seine Bauten fast nichts zu berichten. Es bereitete sich aber doch schon unter König Phra:Lötla ein Aufblühen der siamesischen Kunst vor, dem dann unter Phra:Näng Kläo 1824—51 eine neue reiche Nachblüte der alten Ar-



chitektur folgte. König Lötla hatte ein großes persönliches Interesse an der Hebung der nationalen Kunstfertigkeit. So wird berichtet, daß er, um die heimische Holzplastik zu heben, selbst begann, die Türen des Vihan im Vät Süthät zu schnitzen; ferner ließ er die besten Wandgemälde aus den Tempeln von Ayuthia kopieren und damit die Tempelwände in Bangkok schmücken<sup>1</sup>. Überall beobachten wir in dieser Zeit ein zähes Festhalten an der alten Tradition, ein immer getreues Wiederholen der feststehenden Typen. Diesen Zug hat die Kunst Siams mit allen orientalischen Kulturen gemein. Im ganzen zeichnet sich die neue Blüteperiode durch rasches, prunkvolles, etwas oberflächliches Schaffen aus. Es wurde sehr viel gebaut, aber wenn man die Ornamentik dieser Zeit mit früheren Perioden von Ayuthia vergleicht, so sieht man, daß die Linienführung stark gelitten hat. War früher der Fluß der Linien ein geradezu bestrickend schöner, so ist jetzt Steifheit und Starrheit an dessen Stelle getreten, bisweilen sind gar nicht zueinander gehörige Ornamentteile zusammengesetzt. Die Zeichnung ist nicht mehr flüssig, sondern brüchig.

Der König Phra:Näng Klão (1824—51) wurde durch die damalige politische Lage zu einer europäerfeindlichen Politik gezwungen. Der Außenhandel lag infolgedessen ganz danieder, aber die siamesische Kunst blieb frei von europäischen Beeinflussungen; ihre Nachblüte erreichte in dieser Zeit den Höhepunkt. Mit der Thronbesteigung T. 13 des Königs Möngküt (1851—68) änderten sich die Bezie-

<sup>1</sup> Ferner wird berichtet, daß der König Lötla die Buddha-statue im Bôt des Vät Arün eigenhändig modellierte.



hungen zum Auslande vollkommen. Der hochgebildete Monarch eröffnete sofort sein Land dem internationalen Handel. Er schloß Handelsverträge mit den führenden Nationen, die noch heute die Grundlage des siamesischen Außenhandels bilden und ein Ruhmesblatt seiner Regierung darstellen. Die Folge davon war wieder ein stärkerer Einfluß der europäischen Kunst, der sich auch in der Architektur geltend machte. König Möngküt, der während der ganzen Regierungszeit seines älteren Bruders Phra: Näng Klão im Vät Bövöränivet als Mönch lebte und seine Zeit religiösen und wissenschaftlichen Studien gewidmet hatte, machte sich besonders um den Tempelbau verdient. Er fand in den heiligen Schriften Nachrichten über das Phra:chedi in Phra:Päthöm, das er dann unter seiner Regierung großartig ausbauen ließ. Die große Zahl der durch ihn gegründeten oder ausgebauten Tempel zeugt von seinem Religionseifer. Die strengere Richtung des siamesischen Buddhismus, welche die Thämma:jüt-Mönche vertreten, ging von ihm aus.

T. 14

Unter König Chūlalōngkon (1868—1910) nahm die Beeinflussung durch europäische Architektur und Kunst ihren Fortgang, obwohl äußerlich die siamesischen Formen beibehalten wurden. Ein Beispiel dieser Stilphase, in welcher z. B. das Akanthusornament vielfach an Stelle des siamesischen Ka:nök-Musters verwandt wurde, zeigt Vät Thepsirin. Bisweilen wurden sogar ganze Tempelgebäude im gotischen oder Renaissancestil errichtet, doch hat die hieratische Kunst diese Beeinflussungen zum größten Teil wieder abgeschüttelt. So sehen wir denn im Vät Bēnchāmā-

T. 15 böphit, dem größten Architekturwerk aus der Regierungs-



zeit des verstorbenen Königs, den rein siamesischen Stil in den Kultgebäuden und in der Wohnung des Oberpriesters. Gegen Ende seiner Regierung wandte sich der König mehr einer buddhistisch-antikisierenden Richtung zu, hervorgerufen durch seinen Besuch der Ruinen von Borobudur und seines Interesses für Angkor Vät, die in der Architektur stilistisch verwandt sind. Dadurch ist eine neue Nuance in die siamesische Kunst gekommen. Man besinnt sich auf die gute alte Zeit, wird sich seiner nationalen Eigenart bewußt und lehnt sich an die alten Vorbilder an. So hat sich denn als letzte Phase des siamesischen Stils eine Richtung entwickelt, die mehr runde, weiche Formen zeigt, ähnlich wie Borobudur und Angkor Vät. Der hauptsächlichste Vertreter dieser Richtung ist die siamesische Abteilung des Departements der öffentlichen Arbeiten; ihr Hauptwerk die Renovation des Vät Raxathivat. Auch sonst hat sich diese Stilrichtung gezeigt bei T. 16 den beiden kleinen Salas im Osten des Vät Bëchämäböphit und beim Umbau des östlichen VihanThit des Phra: Pa:thömmächedi. Wenn sich diese Richtung ohne einseitige Bevorzugung der ganz alten Vorbilder, die eigentlich doch nicht spezifisch siamesisch sind, kräftig weiter entwickeln würde, so wäre dies im Interesse der heimischen Kunst freudig zu begrüßen. Aus der Zeit Ayuthias haben wir herrliche Beispiele siamesischer Ornamentik und Architektur. Die Regierung sollte alles daransetzen, diese klassischen Überreste einer vergangenen Zeit aufzunehmen und zu sammeln, um der jetzt lebenden Architekten-Generation genügendes Studienmaterial an die Hand zu geben. Durch die immer stärker werdende chinesische



T. 17 Einwanderung und die enge Berührung mit Europa droht die Gefahr eines Stillstandes der siamesischen Kunst; es wird gegenwärtig nur noch wenig im heimischen Stil gebaut. Trotz der in letzter Zeit sich bemerkbar machenden nationalen Bewegung zur Erhaltung der siamesischen Kunst scheint diese doch dem mächtigen Eindringen der westlichen Kultur, der sogar die chinesischen Handwerker allmählich ebenfalls zu fallen, bald erliegen zu müssen, wenn nicht die Regierung sich ernstlich bemüht, sie zu stützen und lebensfähig zu erhalten. Für die Erforschung und Klarstellung der Kunstgeschichte Siams bleibt noch sehr viel zu tun übrig. Das Studium der Denkmäler sowohl wie die Darstellung der Architekturentwicklung hat eben erst begonnen und könnte durch den Staat wesentlich gefördert werden.